

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1830 - 1852

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1898

Geselligkeit, Vereinsleben und Schaustellung

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

gedenken, die im Beginne der 1840er Jahre gegründet wurden: im Oktober 1841 der „Liederkranz“, dessen erster und langjähriger Leiter der verdiente (1857 verstorbene) Musikdirektor Karl Ludwig Spohn war, und die auf Anregung aus der Mitte des Cäcilienvereins im November 1842 entstandene „Liederhalle“, deren musikalische Leitung Hofmusiker Baumann und Lehrer Peutz, später Hofschauspieler Krug übernahmen. Diese beiden Vereine schlossen mit den zwei andern hier bestehenden Männergesangsvereinen „Bürgerverein Liederkranz“ und „Liedertafel“ im Jahre 1847 eine Vereinigung unter dem Namen „Karlsruher Sängerbund“, und haben von da an, sei es gemeinsam, sei es einzeln, gar vielen Stunden der Freude und der Erhebung wie des Leides und der Trauer die Weihe des Gesanges gegeben, sich als eines der edelsten, stets idealen Zielen gewidmeten Elemente des öffentlichen Lebens in Karlsruhe bewährt und auch durch ihre Beteiligung an auswärtigen Sängersfesten dem Namen der Vaterstadt einen rühmlichen Klang gesichert. Der höchste Zweck des Bundes — hieß es in den Satzungen — als einer Vereinigung deutscher Sänger, ist die Erweckung, Stärkung und fortgesetzte Pflege des deutschen Volksbewußtseins. Diesen Gesinnungen entsprach auch der Sängerspruch:

Unserer Lieder Klänge läuten.
Deutscher Eintracht Frieden ein.

Geselligkeit, Vereinsleben und Schaustellungen.

Wie in dem Hoftheater und den Konzertsälen wurde aber auch in mehr volkstümlichen Räumlichkeiten den Mäusen gehuldigt, in den Sälen einer Reihe von Wirtschaften in und außerhalb der Stadt und in den Gartenlokalitäten, wo Dilettanten- und Kindertheater und Konzerte aller Art und mit den mannigfachsten Programmen stattfanden. An der Spitze der geselligen Vergnügungen, zu denen zum meist im Winter, in der Fastnachtzeit, aber ab und zu doch auch in den Sommermonaten Bälle und kleinere Tanzunterhaltungen kamen, standen immer noch die Darbietungen der Museums-gesellschaft, deren Protektorat am 23. Juni 1830 der Großherzog übernommen hatte und die im Jahre 1835 durch eine bauliche Umgestaltung ihre Räume vergrößerte und verbesserte. Hier wurde gewissermaßen durch den jährlich in der Neujahrnacht veranstalteten

Carlsruhe.

Sonn-
tag
den



7. Sep-
tember
1851.

LUFTFAHRT

des berühmten englischen Luftschiffers

C. G. GREEN.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, dass er
Sonntag den 7. September 1851 vor dem Mühlburger Thor zu Carlsruhe
vom Uebungsplatz der Feuerwehr aus seine 240^e LUFT-FAHRT in Begleitung einiger Herren antreten wird.
Während der Fällung des Ballons wird das Musikkorps des Dragoner-Regiments Grossherzog mehrere Piecen
vortragen.

Die Kasse wird um 3 Uhr geöffnet; die Auffahrt findet um 4^{1/2} Uhr statt.

Erster Platz 48 Kreuzer. Zweiter Platz 24 Kreuzer.

Unteroffiziere und Soldaten, wie auch Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Für Ordnung und Bequemlichkeit wird gesorgt.

C. G. GREEN.

Landesbibliothek
Karlsruhe

großen Ball die Saison der höheren Gesellschaftskreise eröffnet und dann den Karneval hindurch flott getanzt. In dem Jahre, welches durch den Umbau für die damals 600 Mitglieder zählende Gesellschaft wichtig wurde, feierte sie am 22. November den 50. Jahrestag ihrer Gründung im Jahre 1785. Nach der Generalversammlung fand ein festliches Mittagsmahl statt, welches eine große Zahl von Mitgliedern vereinigte. Lange Zeit noch sprach man von einer Abendunterhaltung im Jahre 1837 und einem darauffolgenden Ball, bei welchem das Orchester des Wiener Kapellmeisters Johann Strauß und unter dessen persönlicher Leitung unvergleichlich zum Tanz aufspielte. Die Blätter waren voll des Lobes über den „Walzerstrauß“. In der Sommerzeit, da alle Welt in's Freie strebte, veranstaltete die Museumsgeellschaft gefellige Unterhaltungen für ihre Familien in Beierthelm oder im Promenadepark, bis sie sich im Jahre 1841 zum Ankauf des Meier'schen Gartens an der Kriegstraße entschloß und dort eine Sommerwirtschaft einrichtete. — Eine größere Mannigfaltigkeit der gefelligen Zwecke verfolgte die Gesellschaft „Eintracht“, die im Dezember 1835 eine neue Organisation erhielt. Die Männer, welche diese anregten und durchführten, stellten dem Vereine die Aufgabe, „nicht nur das durch des Lebens Mühen verstimmte Gemüt in Kreise fröhlicher Gesellschaft zu erheitern, sondern in der Hauptsache dahin zu streben, den Mitmenschen durch Förderung von Gewerbskenntnissen, Kunst und Wissenschaft nützlich zu werden und des Lebens Zeit durch Würde und Schönheit nach Kräften herrlicher gestalten zu helfen.“ Diesen Zielen entsprechend wurde die „Eintracht“ in 4 Abteilungen geteilt, deren eine der Gewerbeverein, eine zweite der Cäcilienverein bildete, eine dritte (unter verschiedenen, im Laufe der Jahre wechselnden Bezeichnungen) wissenschaftliche Zwecke verfolgte, während die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder ausschließlich oder vorzugsweise der gefelligen Veranstaltungen wegen dem Vereine sich angeschlossen. Nach und nach lösten diese Spezialverbindungen innerhalb des Gesamtvereines sich von diesem los, um sich selbständig freier zu entwickeln. Aber immer blieb der Verein der Tendenz treu, seine Gefelligkeit durch poetische und musikalische Darbietungen zu veredeln. Von diesem Streben legt auch das „Gesellschaftsalbum der Eintracht von der Gründung bis zum Jahr 1844“ Zeugnis ab, die durch eine kurze geschichtliche Übersicht eingeleitete Sammlung

der bei den Festen der Eintracht gesungenen Lieder und vorgetragenen Dichtungen. Der bei anderen Anlässen schon öfter genannte Amortisationskassen-Direktor Scholl war während einer längeren Reihe von Jahren der verdiente und beliebte Vorstand der „Eintracht“. Im Jahre 1840 wurde zuerst die Vereinigung der „Eintracht“ und der „Leisegeellschaft“ in Anregung gebracht, aber nach mehreren gescheiterten Versuchen, diese Absicht zu verwirklichen, erst im Oktober 1851 in der That vollzogen. — Der Bürgerverein veranstaltete für seine Angehörigen Konzerte und Bälle im „Roten Haus“ oder im „Waldhorn“, zur Sommerszeit im „Augarten“. — In allen diesen Lokalen fanden auch Maskenbälle statt, meistens mit der Bestimmung, daß der Reinertrag zum Besten der Armen (des Lokalwaisenfonds, des Pfründnerhauses, der Ortsarmen) verwendet werden solle. — 1846 finden wir zum ersten Mal einen Arbeiterball, den die in den Eisenbahn-Hauptwerkstätten Beschäftigten veranstalteten, einen Ball der Drochsenführer und der Hausknechte.

Die Schützengesellschaft vergaß nie ihrer traditionellen treuergebenen Beziehungen zum Fürstenhause. Der Geburtstag des Großherzogs wurde regelmäßig mit Vogelschießen, wobei Silbergaben im Wert von 150 fl. bei einer Einlage von 2 Kronenthalern (5 fl. 24 kr.) herausgeschossen zu werden pflegten, und mit Freischießen gefeiert. Während des ganzen Jahres wurde an jedem Sonntag Nachmittags von 3 Uhr bis Abend auf die Scheibe geschossen.

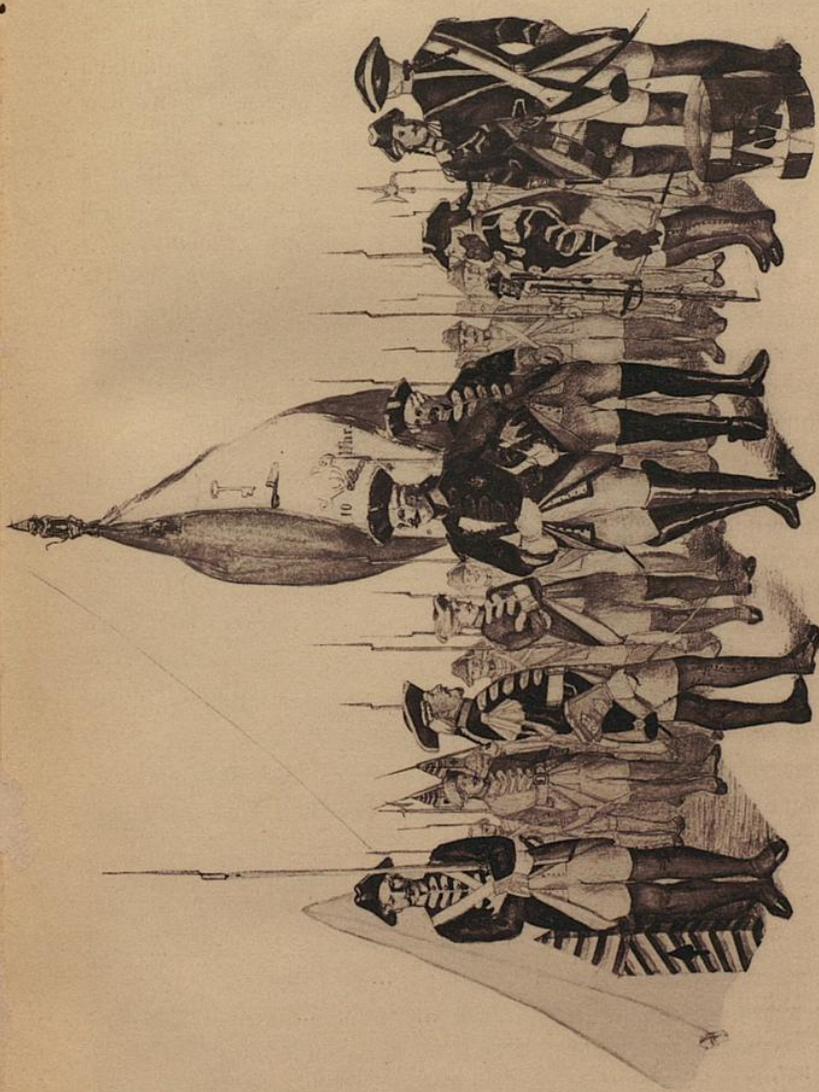
In der höheren Reitkunst fanden zuweilen Produktionen in dem Reithaus des in Karlsruhe in Garnison stehenden Kavallerieregiments, Pferde-Wettrennen auf dem Platze bei der Stüdigieherei vor dem Durlacher Thore statt. Zuweilen vereinigten sich die Offiziere der Kavallerie und reitenden Artillerie zur Veranstaltung kostümierter Karouffels. Der Cirkus Garnier (dessen Eigentümer ein Schüler des berühmten Frankoni war und auf dem Schloßplatz mimisch-equilibristische Darstellungen der Hauptmomente aus dem Leben Napoleons zur Aufführung brachte) fand im Jahre 1839 sehr viel Beifall, noch mehr die Kunstreitergesellschaft von S. Cuzent und Lejars, deren Aufführungen so lebhaften Zuspruch fanden, daß der Besuch des Hoftheaters wesentlich dadurch geschädigt wurde. — Wie schon in früheren Jahren fanden auch in dieser Zeit zuweilen Produktionen von Unteroffizieren der Garnison im Florett- und Bajonett-

fechten in öffentlichen Lokalen statt. — Für das große Publikum blieb es ein stets willkommenes Ereignis, wenn die Familie Knie sich einstellte, um ihre Künste auf dem gespannten Seile zu zeigen. Alt und Jung eilten herbei, um sich die Aufregung zu verschaffen, welche das Zuschauen bei den halzbrecherischen Schaustellungen gewährt. — Von Zeit zu Zeit ließen sich auch Schnellläufer sehen, so z. B. der Norweger Menju Ernst, berühmt durch seine Fußreisen von Paris nach Moskau, von München nach Griechenland, von Konstantinopel nach Ostindien, oder der weniger anspruchsvolle Schnellläufer Darm aus Ulm, der den Weg vom Mühlburger Thor bis Durlach in 40 Minuten zurücklegte. — Ganz besonders lebhaft war das Interesse der Einwohnerschaft Karlsruhes erregt, wenn sie dem Steigen eines Luftballons beiwohnen konnten. Geradezu als ein Ereignis waren die beiden Luftschifffahrten zu betrachten, welche der Engländer Green am 24. August und am 8. September 1851 veranstaltete. Die erste Auffahrt erfolgte abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Übungsplatze der Feuerwehr vor dem Mühlburger Thore. Mit Green nahmen an derselben teil der k. württembergische Oberstlieutenant von der Suite Frh. v. Menzingen, Lieutenant a. D. Gramm und der Sohn des englischen Sprachlehrers Tawlor. Eine große Menschenmenge wohnte dem denkwürdigen Schauspiel bei, als sich der Ballon unter den Klängen der Musik langsam erhob. Er nahm die Richtung nach Heilbronn zu. Durch eine Taube kam die Meldung, daß er 6000 Fuß hoch gestiegen und zu Diedelsheim bei Bretten niedergegangen sei. Bei der zweiten Auffahrt waren der Großherzog, Prinz Friedrich, Markgraf Max und andere Mitglieder des fürstlichen Hauses anwesend. Nachdem der Ballon bis zu einer Höhe von 8870 Fuß gestiegen war, wurde die Landung vor dem Kronenburger Thor in Straßburg ausgeführt.

Dann gab es auch wieder Sehenswürdigkeiten, die einen anders gearteten Kreis von Teilnehmern heranzogen. Hoffschauspieler Fischer lud zum Besuche der militärischen Darstellungen ein, die er durch eine große Zahl von Bleisoldaten vor Augen führte. Im Saale des „Roten Hauses“ brachte er z. B. die Schlachten bei Alpern und Wagram zur Anschauung. Auf einem Flächenraum von 24 Fuß Länge und 66 Fuß Tiefe stellte er 10000 Figürchen in Schlachtordnung auf, die den ganzen Verlauf des Kampfes in einer

Weise vernünbildeten, welche den vollen Beifall der militärischen Sachverständigen fand. Ein anderes Mal war im kleinen Saale des Museums die Schlacht von Waterloo zu sehen. Der Eintrittspreis von 12 fr. (für Soldaten die Hälfte) machte auch den Minderbemittelten den Besuch möglich, und die Armen, denen der Betrag zu Gute kam, durften sich des Erfolges dieser Veranstaltung freuen. — Zu anderen Zeiten wurde eine Rechenmaschine vorgezeigt, welche Mechaniker Lauterbach erfunden hatte. Diese berechnete jede durch die vier Species zu lösende Aufgabe und stellte das richtige Produkt vor Augen. Auch eine — wenn man so sagen darf — lebendige Rechenmaschine erschien vor den erstaunten Besuchern: der Rechenmeister Zacharias Dase aus Hamburg, welcher Proben eines phänomenalen Zeichen- und Zahlengedächtnisses gab. Noch größeres Staunen erregte die im Saale des Gasthauses zum Waldhorn aufgestellte von Faber aus Kiegel erfundene Sprechmaschine.

Einen bis dahin unerhörten Aufschwung nahmen in den 1840er Jahren die öffentlichen Fastnachtsvergünstigungen. Schon 1841 gab ein von der Gesellschaft „Eintracht“, unter Anschluß anderer Vereine, ausgehender Maskenzug die Anregung zu einer würdigeren und größeren Feier des Faschings, eine Veranstaltung, welche einen Lokaldichter zu der Behauptung begeisterte, die Residenzstadt dürfe fortan nicht mehr Karlsruhe genannt werden. Philisterhafte Opposition verursachte zwar 1842 einen Rückgang dieser Unternehmung; um so großartiger gestaltete sich dafür der Maskenzug im Februar 1843. Wochenlang vorher nahmen die Vorbereitungen die weitesten Kreise in Anspruch. Das leitende „Departement der närrischen Angelegenheiten“ gab eine periodische Schrift „Narrenspiegel“ heraus und ein großartiger Zug bewegte sich am Fastnachtdienstag durch die Straßen, am Schloß vorbei, und die närrische Herrlichkeit fand ihren Höhepunkt auf dem Narrenjahrmarkt, dessen Treiben vom Balkon des Rathhauses sogar die großherzogliche Familie zusah. Der Schriftsteller August Lewald würdigte das dem berühmten rheinländischen Carneval nachgebildete fröhliche Leben einer ausführlichen Beschreibung in seiner „Europa“. Eine ganz eigenartige Gruppe bildete in diesem Faschingstreiben die „Poppmiliz“, eine uniformierte Truppe von jüngeren Bürgern, die auf dem Marktplatz ihr Lager



Die Bopfmilitz.

Landesbibliothek
Karlsruhe

ausschlug und in fröhlichen Rappenfahrten, welche sich bis Durlach und Ettlingen ausdehnten, sich selbst und zahllosen Zuschauern in humorvoller Weise die lustigste Unterhaltung schuf. Auch die Fastnachtstage des Jahres 1844 sahen wieder einen großen maskierten Zug und manche andere närrische Vergnügungen, und auch in den darauf folgenden Jahren fehlte es nicht an Veranstaltungen, welche für ein paar Tage die sonst so ruhigen und gemessenen Karlsruher ganz aus Rand und Band brachten, bis am Ende des so fröhlich begonnenen Jahrzehntes die ernstesten politischen Ereignisse diesem fröhlichen Thun ein Ziel setzten. Die Pöpmilz bestand zwar noch in späteren Jahren, aber die harmlose Heiterkeit nahm blässere Farben an und trat mehr in geschlossene Räume zurück.

Auch die lebensfrohe und humorvolle Gesellschaft der „Fulder“, welche noch heute blüht, trug an ihrem Teil zu den Freuden einer Geselligkeit bei, die gar Vielen unvergeßliche Stunden bot, in denen man der Sorgen des Lebens und der Mühen des Daseins vergaß. Sie ging aus den sangeskundigen Mitgliedern des „Niederkränzes“ hervor, welche ihren Probe- und Gesellschaftsraum in den Anfängen des Bestehens ihrer Gesellschaft im „Goldenen Hirsch“ in der Kaiserstraße (Ecke der Kreuzstraße) hatten. Der Samstagabend wurde ausschließlich humoristischen Produktionen gewidmet. Da aber dieses Lokal dem „Niederkrantz“ nicht ständig eingeräumt war, so verglichen sich die Sänger, weil sie damals von einer Wirtschaft zur andern wandern mußten, im Scherze mit den fahrenden Musikern, welche auf Jahrmärkten, Kirchweihen u. dergl. sich hören ließen, und da viele dieser Banden aus dem hessischen Kreise Fulda kamen, gemeinhin die „Fulder“ genannt wurden. Weil sie unter dieser Bezeichnung auch in Karlsruhe wohlbekannt waren, nahmen die humorvollen Niederkränzler den Namen der „Fulder“ an. Da das damalige Gesellschaftszimmer im „Goldenen Hirsch“ ehemals ein Stall gewesen, in welchem ein Elefant gezeigt worden war, nannten sie ihren Versammlungsort den „Elefantenstall“. An der Spitze der fröhlichen Fulderei standen von Anfang an, wie noch heute, drei Mitglieder, „die Drei“, ein Präsident und zwei ihm Beigeordnete, welche die Angelegenheiten der Gesellschaft mit guter Laune und nie mangelndem Frohsinn leiteten. Der erste Präsident war der Chorsänger Hunkler, welchen ein Bericht „das wahrhaft klassische

Original eines Humoristen“ nennt*). Erstreckte sich auch die heitere Geselligkeit der „Zulderställe“ über das ganze Jahr, so erreichte sie doch mit ihren mannigfachen Aufführungen den Höhepunkt in der zu humoristischen Leistungen besonders auffordernden Fastnachtszeit. — Auch in der Mitte der Angehörigen der „Viederhalle“ fehlte es zu keiner Zeit an den Erzeugnissen einer munteren Laune. Im Fasching 1851 wurde zuerst ein eigener Abend gänzlich dem Witz und Humor gewidmet und „Liedernarrhalle“ benannt. Der Erfolg dieser Veranstaltung, bei welcher eine die Schwächen der Viederhaller in harmlosen Scherz geißelnde Kapuzinerpredigt besonders gefiel, führte zur Wiederholung eines Narrenabends im Februar 1852, bei welchem 80 Mitglieder in den verschiedensten Kostümen erschienen.

Aber auch an idealem Streben fehlte es nie in der Residenzstadt. Um nur Einiges zu erwähnen, sei an das von dem „Karlsruher Beobachter“ im Jahre 1845 erlassene Preisauschreiben erinnert, welches die Abfassung eines badischen Volksliedes anregte. Eine Reihe eingesandter Lieder (von Franz Wiegand, Heinrich Schütz, Richard Wanderer (Seippel), Ernst Herold, F. J. Schunggart u. a.) wurde in der Karlsruher Zeitung veröffentlicht. Einen schönen Gedanken zu verwirklichen vereinigten sich Gemeinderat Frey, Professor Walchner, Seminarlehrer Gersbach, Professor Stieffel, um durch Sammlung freiwilliger Beiträge möglich zu machen, daß vom Rathhausturm in der Morgenfrühe an Weihnachten und Neujahr, Ostern und Pfingsten Choralmusik ertöne und „die Feier dieser Tage durch geistliche Lieder mit Posaunenschall erhöhe“.

Mit freudigem Stolze hoben die Karlsruher gern die anmutige Umgebung ihrer lieben Vaterstadt hervor. „Schöne Gärten ringsum — so preist Einer im Jahre 1837 das Bild, das vom Rathhausturme sich darbot — prächtige Anpflanzungen von Obst- und Zierbäumen, schattenreiche Ahorn- und Ulmen-Alleen, eine doppelte Lindenallee, die in einen nahe gelegenen Lustwald führt, die der Vollendung sich nähernde Kirche in Bulach, welche einen schönen Anblick bietet, während die Niederlegung der alten Pappelalleen auf der Nord- und Ostseite die Aussicht freier macht.“ Gern

*) Badisches Unterhaltungsblatt (Beilage der Bad. Landeszeitung 1897 Nr. 115).

wandelten die Karlsruher besonders an schönen Sonntagen hinaus in die benachbarten Dörfer, am zahlreichsten im Oktober, wenn die Kirchweihen zu Musik und Tanz einluden. Und auch Fremde entzogen sich den freundlichen Eindrücken nicht, die sie vielleicht sogar noch lebhafter empfanden als die derselben gewohnten Einheimischen. So mag denn eine Strophe aus dem Gedicht, welches S. H. Mosenthal in der Erinnerung an seinen Aufenthalt in Karlsruhe von Wien aus der badischen Residenzstadt im Jahre 1843 widmete, diesen Abschnitt der Stadtgeschichte mit einem sympathischen Klange schließen:

Traute Stadt, wo ich gefaunt
Alle Plätze, alle Räume,
Deines Parkes duft'ge Bäume,
Und an Hebels Denkmal stand,
In des Hardtwalds friischer Blüte,
Hingelehnt ins weiche Gras,
Oft mit einem Buche saß,
Einem Freund und meinem Biede.



